

Predigt zum 29. Sonntag im Jahreskreis B 2021  
Mk. 10, 35 - 45/ Hebr. 4, 14 - 16

Vom Heiligen Papst Johannes XXIII. gibt es eine Anekdote. Kurz nach seiner Wahl zum Papst habe er mit einigen Kardinälen ein Gespräch geführt. Während dieses Gespräches ging er ans Fenster, um es zu öffnen. Da habe er gesagt: „Das ist es. Die Kirche braucht frischen Wind. Sie braucht eine Erneuerung.“ Das war der Beginn eines Konzils, einer wichtigen Versammlung. Über drei Jahre hindurch haben sich auf diesem Konzil Männer und Frauen Gedanken gemacht: Wie kann sich die Kirche in dieser Zeit präsentieren. Wie ist der Glaube in unserer Zeit zu leben.

Ich glaube, in dieser Zeit stehen wir auch. Die Kirche braucht dringend eine Erneuerung. Das spüren die meisten von uns. Wie ist die Macht zu verteilen in der Kirche, in den Gremien? Welche Rolle haben die Frauen? Wie kann man die jungen Menschen wieder ansprechen? Wie kann die Kirche überleben in einer Zeit? Was zeichnet diese Kirche aus? Das alles sind spannende Fragen. Wir sind daran mitbeteiligt.

Kirche – das ist die Gemeinschaft aller, die an Jesus glauben. Jeder getaufte und auch gefirmte Christ ist Kirche, trägt mit dazu bei, welch ein Bild die Kirche hat. Es gibt die vielen Skandale in der Kirche, die Menschen immer wieder erschüttern. In der Kirche erleben wir Machtkämpfe, Korruption wie bei vielen anderen auch. Auch in den einzelnen Pfarrgemeinden wird gestritten. Das ist im Grunde nicht schlecht. Es muss immer um die Suche nach Wahrheit gehen. Doch es ist auch in der Kirche Gottes oft sehr menschlich. Weil wir alle Menschen sind, können wir gar nicht alles genauso leben, wie es unser Glaube fordert.

Was würde Jesus zu all dem denn sagen? Wie damals den Jüngern, so würde er zu vielem sagen, was in der Amtskirche, was in den einzelnen Gemeinden und bei den Einzelnen läuft: „Bei euch soll es nicht so sein!“ Warum lohnt es sich, als gläubiger Mensch sein Leben zu gestalten. Was kann uns denn unterscheiden von den anderen? Jesus spricht heute vom Dienen. Er spricht davon, dass der Erste unter euch der letzte sein soll. Die besten sein zu wollen, die ersten Plätze – das passt nicht zu einem Menschen, der an Jesus glaubt.

Heißt das nun, dass ich auf berufliches Fortkommen verzichten soll? Wenn ich die Fähigkeiten und Talente besitze, dann darf ich ruhig beruflich weiterkommen. Doch als Vorgesetzter, als Chef, als Lehrer und vor allem bei den Ämtern in der Kirche bedeutet das: dem Menschen zu dienen.

Soll in einer Pfarrgemeinde jeder aus lauter Bescheidenheit immer wieder anderen den Vorzug geben, um am Ende nichts tun zu können. Jedem soll die Möglichkeit gegeben werden, sich einzubringen, die eigenen Gedanken anderen mitzuteilen. Wenn ich das umsetze, was Jesus sagt, dann erkenne ich das, was andere einbringen, neidlos an.

Dann würde das auch bedeuten: ich bin bereit, gerade demjenigen zuzuhören, der anderes denkt, eine andere Glaubenshaltung lebt. So können wir zeigen, dass wir einander Diener sind, dass wir Jesus ernstnehmen, wenn er sagt: „Wer groß sein will, der soll euer Diener sein...“

Doch es gibt noch eine andere Form, Jesus nachzufolgen. In vielen Ländern der Welt werden Menschen immer noch verfolgt, benachteiligt, beruflich und auch persönlich, wenn sie an Jesus glauben. Wären wir bereit, diesen Kelch zu trinken, diese Taufe zu empfangen, die Jesus empfangen hat?

Dazu braucht es festen Glauben, eine ganz tiefe Liebe zu Jesus. Erneuern wir diesen Glauben. Das ist ein erster wichtiger Schritt, die Kirche, den Glauben zu erneuern. Geben wir unserem Glauben den nötigen frischen Wind. Fangen wir bei uns selbst an. Amen.